

# GRAPHISCHE PRESSE

## ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN · CHEMIGRAPHEN · STEINLICHT · KUPFER · WACHSTUCH · U. TAPETENDRUCKER · UND VERWANDTEN BERUFE.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

### Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 8. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideitz. Redaktionsschluß: Sonnabend.

### Insertion.

Für die viergespaltene Peitzelle oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Bekanntmachungen.

### Gesperrt.

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

Für Lithographen und Steindrucker:

- Barmen.** Blanke, Briefumschlagfabrik.
- Berlin.** Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.
- Firma Angerer (für Kupferdrucker).
- Bielefeld.** Gundlach.
- Erfurt.** Thüringer Blechemballagen-Fabrik.

**Lahr i. B.** Hermann Pfaff.  
**Neu-Ruppin.** Oehmigke & Riemen-schneider.

Für Chemigraphen:

- Berlin.** Baudouin; Cleppin & Geldermann; Edm. Gaillard; Graphische Gesellschaft; W. Greve; Grüntzmacher; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Thedran & Kraushaar.
- Chemnitz.** A. Jülich.
- Dresden u. Leipzig.** Mejo & Markert.
- Stuttgart.** Gebr. Rößle.

Im Ausland:

- Belgien: Brüssel.** I. L. Hoffert, (Lith. u. Steindr.).
- Verviers.** (Lith. u. Steindr.).
- Dänemark:** Die Kollegen stehen in einer Tarifbewegung. Zuzug fernhalten.
- England: London.** Die Firma Lowe & Brydone, Windmill street Tottenham, Court Road, London hat mit ihren Notendruckern Differenzen; Zuzug fernhalten.

- Holland: Krommenie.** Verwers Firnis- u. Metalldruckerei.
- Rotterdam.** »Modern«.
- Nord-Amerika:** Vereinigte Staaten und Kanada.
- Oesterreich: Agram.** Firma Rozankowsky.
- Fiume.** Union Typographia.
- Innsbruck.** Graphische Kunstanstalt Max Schammler.
- Triest.**
- Schweiz.** Genf. Excoffier.

### Inhalt:

**Hauptblatt:** Bekanntmachungen. — Das Ergebnis der preußischen Landtagswahlen. — Rundschau. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung im Jahre 1848, IV (Schluß). — Die Grundlagen der ersten nationalen Tarifgemeinschaft in Deutschland. — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

**Beilage:** *Allgemeines:* Zur Auskunftserteilung. Zur Erwidern. Ortsberichte: Heilbronn, Saalfeld. — *Der Lithograph:* Schmarotzerexistenzen. — *Der Steindrucker:* Unsere Zentral-Kommission. — *Die photomech. Fächer:* Unser Tarif. — *Die Tapetenbranche:* Die fünfte Generalversammlung des Formstecherverbandes, II. Tag. Der Zusammenschluß der Tapetenfabrikanten. Aus den Sektionen: Altona-Ottensen, Dessau. — *Feuilleton:* Aus dem Tagebuch eines fahrenden Lithographen, IV. Eingänge.

knecht und Linden: Leinert. Im Wahlkreis Berlin XII findet Stichwahl zwischen Hoffmann (soz.) und Dr. Runze (freis.) statt; ersterer vereinigte 312, letzterer 165 Wahlmännerstimmen auf sich, während auf Ulrich (kons.) 164 und Dr. Leidig (natl.) 2 Stimmen entfielen. Alle gegnerischen Kandidaten hatten also zusammen nur 19 Stimmen mehr als der Sozialdemokrat. Der 23. Juni wird die Entscheidung bringen. Wahrscheinlich wird aber der Freisinnige auf den Krücken der Konservativen in den preußischen Landtag humpeln.

Im allgemeinen hat sich die Parteienkonstellation nur wenig verändert. Die Zahl der Wahlkreise, die 1903 433 betrug, wurde seit dieser Zeit um 10 vermehrt, beträgt also jetzt 443. Diese Zahl verteilt sich auf die Parteien wie folgt:

151	Konservative, bisher . . . . .	144 (+ 7)
60	Freikonservative, bisher . . . . .	64 (- 4)
64	Nationalliberale, bisher . . . . .	76 (- 12)
28	Freisinnige Volkspartei, bisher . . . . .	24 (+ 4)
8	Freisinnige Vereinigung, bisher . . . . .	9 (- 1)
105	Zentrum, bisher . . . . .	96 (+ 9)
15	Polen, bisher . . . . .	13 (+ 2)
6	Sozialdemokraten, bisher . . . . .	0 (+ 6)
2	Dänen, bisher . . . . .	2 (unverändert)
3	Fraktionslose, bisher . . . . .	5 (- 2)
1	Stichwahl zw. Soz. u. Freis. . . . .	—

443 433

Bemerkenswert ist der starke Rückgang bei den Nationalliberalen, der wohl in der Hauptsache auf deren Windfahnenaktik zurückzuführen ist. Dagegen hatte das Zentrum, dank der ungerechten Wahlkreiseinteilung, an der es daher mit allen Fasern seines gerechten Herzens hängt, 9 Mandate hinzugerobert. Ebenso hat sich die Zahl der Konservativen um 7 vermehrt. Diese unentwegten Feinde jeder Wahlrechtsverbesserung können sich dafür bei ihren Stiefelputzern, den Freisinnigen, bedanken, die als unentwegte Freunde einer »gründlichen Wahlrechtsreform«, wahrscheinlich zur Bekundung ihres »ehrlichen Strebens«, den Reaktionen in vielen Fällen den Steigbügel hielten und eine Reihe von Mandaten zuschanzten. Sie haben sich dadurch wieder einmal als die jämmerlichsten Epigonen ihrer großen Vorfahren erwiesen; sie haben die ruhmvollen Taten jener wahrhaft liberalen Freiheitskämpfer schmählich verraten, die Seite an Seite mit den Arbeitern im Jahre 1848 auf den Barrikaden dem König und dem Junkertum das Recht der Mitbestimmung über die Geschicke des Landes abgerungen haben. —

Was wird nun von dem neuen Landtag für die Arbeiterschaft, besonders für die gewerk-

schaftlich organisierte, zu erwarten sein? Hoch dürfen die Erwartungen nicht gespannt werden, das sei von vornherein betont. Dazu ist die Zahl der politischen Arbeitervertreter viel zu klein. Aber sie werden die Hechte im Karpenenteich sein. Sie werden als mahndes Gewissen die Regierung und die bürgerlichen Parteien immer und immer wieder erinnern an die Sünden, die sie an den breiten Volksschichten begangen und begehen, und an die Pflichten, die bis jetzt vernachlässigt wurden und endlich erfüllt werden müssen.

Während der Landtagswahlagitration wurde mit Recht auf die Rolle hingewiesen, die der preußische Staat als Arbeitgeber spielt, auf den Gewissenszwang, den er auf seine Angestellten ausübt, auf die Erziehung zur Sinnigungs-lumperei und Heuchelei, deren er sich schuldig macht, auf die Beraubung des Koalitionsrechts, die er sich erlaubt. Diese Zustände bedürfen einer Beleuchtung von innen. Vielleicht wird es dann bis zu einem gewissen Grade anders werden.

Es sei ferner erinnert an die Ausführung der Reichsgesetze in bezug auf Arbeiterschutz, Arbeiterversicherung, Vereins- und Versammlungswesen usw., die den Landesregierungen obliegt und freiheitlich oder reaktionär gehandhabt werden kann. Vielleicht trägt die Kritik von der Parlamentarstrübne aus dazu bei, daß ein weniger kleinlicher Zug in die Ausführung jener Reichsgesetze durch Preußen einzieht. Dieselbe Wirkung kann für eine ganze Reihe anderer wichtiger Rechtsgebiete, die dem Reichsrecht entzogen sind und auch Gewerkschaftsinteressen stark berühren, z. B. auf das öffentliche Unterrichtswesen, das Steuerwesen, das Armenwesen, das Gemeindewesen, das Wohnungswesen usw. erwartet werden.

Endlich muß durch die Arbeitervertretung versucht werden, den reaktionären Einfluß Preußens auf die gesamten Geschicke des Reichs und damit auch auf die übrigen deutschen Bundesstaaten zu brechen oder wenigstens abzuschwächen, und zwar durch schonungslose Brandmarkung aller neuen, fortschrittsfeindlichen Heldentaten.

Am wirkungsvollsten in dieser Richtung wird die kleine sozialdemokratische Fraktion handeln, wenn sie mit allen Mitteln den Kampf, den das Proletariat nach wie vor für ein freies Wahlrecht zu führen hat, durch ihre Wirksamkeit im Landtage unterstützt. Sie muß die liberalen Parteien, die bürgerlichen Fraktionen an ihre Pflichten mahnen, ihnen das Rückgrat steifen! Und wie es gelang, trotz des elendsten

## Das Ergebnis der preußischen Landtagswahlen.

Trotz des miserabelsten aller Wahlsysteme, trotz der ungerechtesten aller Wahlkreiseinteilungen, trotz des Gewissenszwanges, der durch die Öffentlichkeit der Wahl auf die wirtschaftlich Abhängigen ausgeübt wird, sodaß nur ein Teil der breiten Volksmassen seiner Ueberzeugung gemäß zu stimmen wagte, trotz dieser und vieler anderer Schönheiten des preußischen Wahlgesetzes hat die preußische Arbeiterschaft bei den Landtagswahlen einen Sieg errungen, wie sie ihn kaum erringen konnte. Durch sorgfältige Konservierung des dem Volke durch Staatsstreich aufgezwungenen Wahlsystems hofften die Reaktionen aller Schattierungen, die preußische »Volksvertretung«, die nach Bismarck keine Volksvertretung ist, für alle Zeiten gegen das Eindringen von Arbeitervertretern immunisiert zu haben. Der ungestümen Kraft der Arbeiterbataillone konnte aber selbst dieses unüberwindlich scheinende Bollwerk preußisch-deutscher Reaktion auf die Dauer nicht standhalten. Beim ersten entschiedenen Ansturm wurde Bresche gelegt. In sechs Wahlkreisen errang die politische Vertretung der Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie, den Sieg, in einem siebenten steht sie in aussichtsreicher Stichwahl, in vielen anderen ist sie mit großen Minderheiten ehrenvoll unterlegen.

Nach den am 3. Juni erfolgten Wahlmännerwahlen war dieses Resultat bereits voraussehbar, obwohl es zunächst den Anschein hatte, als würde die Arbeiterschaft den Sieg in 7 Wahlkreisen davontragen. Die am 16. Juni stattgehabten Wahlen der Abgeordneten durch die Wahlmänner haben dann volle Klarheit geschafft. Es wurden als Vertreter der Sozialdemokratie gewählt im Wahlkreis Berlin V: Borgmann, Berlin VI: Heimann, Berlin VII: Hirsch, Berlin IX: Ströbel, Berlin XI: Dr. Lieb-

aller Wahlsysteme Bresche zu legen in die Hochburg der preußischen Reaktion, den Landtag, so wird es auch durch weitere ausdauernde gemeinsame Arbeit der breiten Volksschichten und ihrer kleinen Fraktion gelingen, dieses Wahlsystem selbst zu durchbrechen und die Bahn völlig frei zu legen für eine freie Entfaltung aller Kräfte.

Die Zahl der Abgeordneten ist winzig und unbedeutend, das ist richtig. Aber soweit sich bis heute übersehen läßt, ist für diese kleine Zahl unter allen Parteien die weitaus größte Stimmenzahl abgegeben worden. Die Stimmen der 6 Sozialdemokraten haben also eine weit größere moralische Wucht, wie die der 151 Konservativen, für die außerdem noch unzählige viele Urwählerstimmen direkt erpreßt worden sind. Die sechs politischen Arbeitervertreter müssen also gehört und beachtet werden! Und wenn, wie gesagt, die Erwartungen keineswegs überspannt werden dürfen, so wird doch ihre kontrollierende, kritisierende, an unterlassene Pflichten mahnende, verbessernde Tätigkeit nicht ohne Wirkung bleiben. Das wird bis auf weiteres die positive Arbeit der kleinen Gruppe wirklicher Volksvertreter im preußischen Abgeordnetenhaus sein.

**Rundschauf.**

**Der Wolf im Schafpelz.** In No. 11 des »Deutschen Steindruckgewerbes« ist ein »Beitrag zum gewerkschaftlichen Unterstützungswesen« veröffentlicht, in welchem ein gepreßtes Unternehmerherz seinem Aerger darüber Luft macht, daß die bösen Arbeiter es gar nicht einsehen wollen, wieviel besser es für sie (nämlich die Unternehmer!) wäre, wenn die Beiträge zur Gewerkschaft erspart und das Arbeiterfell dem »Brothern« völlig preisgegeben würde. Es wird ausgerechnet, welche Beitragssummen ein Mitglied unseres Verbandes in soundso viel Jahren aufbringt und betont, wie viel besser es (natürlich wieder für die Unternehmer!) wäre, wenn sich die Arbeiter diese Summen gespart hätten. In wievielfacher Art die gezahlten Beiträge wieder in den Zeiten der Arbeitslosigkeit, Krankheit und anderer Not Fische getragen haben, ist dem Unternehmerorgan natürlich Nebensache. Sein größter Schmerz ist, daß ein Teil des Geldes »verstreikt«, d. h. also dazu benutzt wurde, den Unternehmern einen Teil ihres Mehrwerts zur Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Mehrwertzeuger, der Arbeiter, abzurufen. In seinem Aerger über diese Schmälerung des Profits hüllt sich der Wolf in den Schafspelz und mit heuchlerischen Augenverdrehrungen sucht er seine Schäferchen von den Opfern an ihre Kampfesorganisation abzuhalten, um ihnen dann um so sicherer das Fell über die Ohren ziehen zu können. Hierzu ist ihm kein Mittel zu schlecht, weshalb am Fall Sixtus Hermann zu illustrieren versucht wird, wie wenig die Unterstützungsrechte in unserem Verband gesichert seien. Wozu nur zu bemerken ist, daß Herr Hermann noch heute seine Unterstützung bekommen würde, wenn er nicht den Nachweis für Arbeitswilligkeit verweigert und die gewerkschaftliche Arbeit mit allen Kräften zu hemmen versucht hätte zum Gaudium der Unternehmer. Wer jederzeit seine Pflichten gegenüber der gesamten Kollegschaft erfüllt, der wird sich auch niemals über die Vernachlässigung der Pflichten der Kollegschaft ihm gegenüber zu beklagen haben! Der Verfasser schließt seine Jeremiade mit dem Satz: »Würde der Gewerkschaftler die Summe von 5 bis 6000 Mark auf der Sparkasse angelegt haben, er hätte wahrlich mehr davon.« Das würde den Herren Steindruckereibesitzern so passen! Aber die Arbeiter sind zu ihrem eigenen Glück nicht mehr so bodenlos dumm, auf diesen Leim zu gehen. Sie wissen, daß ihre Beiträge nicht nur für die Zeit der Not zu guten Unterstützungen, sondern auch für ihre allgemeine Lebenslage zur Aufbesserung ihrer Verhältnisse vortrefflich angelegt sind. Haben doch z. B. nach der letzten gewerkschaftlichen Statistik über Lohnbewegungen im Jahre 1906 339 469 Arbeiter Arbeitszeitverkürzungen von insgesamt 1248 119 (pro Kopf also 3,4) Stunden und 691 703 Personen Lohnerhöhungen von 1290736 Mk. pro Woche (pro Kopf also 1,86 Mk. wöchentlich) durch Lohnbewegungen erreicht! Das entspricht einem Jahresmehrlohn von 51,6 Millionen Mk., oder, abzüglich der Streik- und Aussparungskosten, von 39,2 Millionen Mk., also pro Kopf der Gewerkschaftsmitglieder von 30,55 Mk. mit den Streikausgaben oder von 23,20 Mk. ohne diese!

Ferner bringt dieselbe Nummer des Unternehmerorgans ein »Eingesandt« eines Zwischenmeister, der sich über die in der No. 14 der »Gr. Pr.« erfolgte Entscheidung der Privatlithographie künstlich entrüstet. Das Eingesandt ist im Lithographenteil dieser Nummer unter die Lupe genommen.

Zu erwähnen wäre noch der Bericht über den 4. Verbandstag des Buch- und Steindruckereilhilfe- arbeiterverbandes, in welchem sich der Bericht- erstatter stark darüber wundert, daß unsere Organi-

sation und der Hilfsarbeiterverband gegen den gemeinsamen Gegner auch gemeinschaftlich und solidarisch ankämpfen wollen. Ist der Herr naiv! Als wenn das nicht schon stets so gewesen und ganz selbstverständlich wäre!

**Ueber den Geschäftsgang in der Chromolithographischen Industrie** lesen wir in der »Postkarte« folgendes: »Von einem allgemeinen glänzenden Geschäftsgang in der Chromolithographischen Industrie war nichts zu spüren. Trotz der fortwährend steigenden Arbeitslöhne (? D. Red.), Preise der Rohmaterialien, des Papiers, der Maschinen, Reise- und aller anderen Betriebskosten konnten sich die Verkaufspreise nicht bessern. Dieselben sind zum größten Teil noch erheblich gewichen durch die spärlich einlaufenden Aufträge des zweiten Halbjahres 1907 und das am Schluß desselben bereits ins Stocken geratene Geschäft nach Amerika. Der Export nach Rußland, Rumänien, Oesterreich, Schweiz, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Dänemark hat starke Einbuße erlitten, zum Teil hat er fast gänzlich aufgehört. Die Ursache liegt in den Handelsverträgen selbst, in der vertragswidrigen oder willkürlichen Auslegung der Zollbestimmungen für die Erzeugnisse, und in der durch die Handelsverträge begünstigten Möglichkeit der Errichtung und Vergrößerung konkurrenzfähiger Betriebe im Ausland, die ohnedies durch ihre geographische Lage, durch Verkehrsvereinerungen und durch billigere Arbeitsbedingungen besser daran sind. Und wenn haben wir die unserem Gewerbe durch die deutsche Zollpolitik zugefügten schweren Schädigungen, unter denen die Gehilfschaft mindestens ebenso stark zu leiden hat, wie das Unternehmertum, zu danken? Den zollwuchernden junkerlichen Blockbrüdern des Heros der deutschen Steindruckereibesitzer, des liberalen Abgeordneten Dr. Hugo Gerschel, der bei den jetzigen preußischen Landtagswahlen wiederum auf den Krücken aller Reaktionen e in das Abgeordnetenhaus humpeln wird!

**Druckereibrand.** In der Nacht zum 25. Mai ist in Wandsbeck bei Hamburg die lithographische Kunstanstalt von Seitz durch Feuer zerstört worden. Das Feuer konnte durch die Hamburger Wehr lokalisiert werden. Hunderte von Arbeitern sind brotlos geworden.

**Blitzschlag in eine graphische Kunstanstalt.** In der gewitterreichen Woche vor Pfingsten schlug der Blitz u. a. auch in das Fabrikgebäude der Buch-, Stein- und Lichtdruckerei von Schlick & Schmidt in Saalfeld a. S., glücklicherweise jedoch ohne größeren Schaden zu verursachen. Die Arbeiter der Fabrik, die sich im vollen Betriebe befand, kamen mit dem Schrecken davon.

**Das Gesamtvermögen des deutschen Metallarbeiterverbandes** stieg von 3441415,95 Mk. im Jahre 1906 auf 5060906,36 Mk. im Jahre 1907, also um 2165490,41 Mk.

**Die Arbeitervermittlung in den Händen der Unternehmer.** Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände ladet für 27. Juni nach Berlin zu einer Arbeitsnachweiskonferenz ein. Die Tagesordnung umfaßt unter anderem: Die Beschäftigung der ausländischen Arbeiter in der Industrie (Bericht- erstatter: Herr Regierungsassessor Dr. Bodenstein, Essen), die Stellung der Arbeiterorganisationen zu den Arbeitsnachweisen (Berichterstatter: Herr E. Roitzsch Chemnitz), der Arbeitsnachweis im Buchdruckgewerbe (Berichterstatter: Herr Generalsekretär Dr. Wagner Berlin), die Forderung auf Schadenersatz bei Arbeitsstreitigkeiten (Berichterstatter: Herr Syndikus Dr. Tänzler-Berlin). Die Unternehmer streben danach, den Arbeitsnachweis vollständig in ihre Hände zu bekommen, zu dem Zwecke, durch den Nachweis die Aussparung der durch schwarze Listen Verfeimten wirksam durchzuführen. Die Arbeitsvermittlung soll mehr eine Arbeitsverhinderungsstelle werden.

**Von dem riesigen Wachstum der finnischen Arbeiterbewegung** legt folgende Zusammenstellung, die wir dem »Vorwärts« entnehmen, Zeugnis ab:

Jahr	1900	1902	1904	1905
Vereine	69	41	99	937
Gewerkschaften	143	150	222	457
Mitgliederzahl	9165	6989	16610	84003
Besitz (in Mk.)	339248	289175	436789	1052986
Gemeinderatsitze	—	18	54	183

**Ueber die Lage der russischen Gewerkschaftspresse** berichtet das »Russische Bulletin« folgendes: Die wenigen Gewerkschaftsblätter, die ungeachtet der zahlreichen Repressalien am Leben geblieben sind, fristen nur mühsam ihr Dasein. Nicht nur, daß die Redakteure auf Grund der Umsturzparagrafen zur Verantwortung gezogen werden, selbst die Druckereien, in denen die Blätter hergestellt werden, werden mit Geldstrafen belegt, ja zuweilen polizeilich geschlossen. In Petersburg ist es infolgedessen so weit gekommen, daß die Druckereibesitzer sich entweder weigern, Gewerkschaftsblätter zu drucken, oder das nur unter sehr schweren Bedingungen tun. Einige Blätter können nicht erscheinen, weil während der letzten Haussuchung in den Druckereien die administrative Genehmigung zur Herausgabe dieser Blätter konfisziert wurde. Es können darum nicht erscheinen: »Der Gewerkschafts-Anzeiger«; das Organ der Buchdrucker: »Unsere Stimme«; das Organ der Textilarbeiter: »Der Webstuhl« und das Genossenschaftsorgan »Der Arbeitssklave.« Die Existenz dieser Blätter ist infolgedessen in Frage gezogen. Von neuerschienenen Gewerkschaftsblättern

sind im letzten Monat bloß zwei zu verzeichnen: die zwei Nummern der »Gegenwärtigen Arbeit« in Kiew, und die erste Nummer des neuen Organs der Petersburger Metallarbeiter »Der Anzeiger der Metallarbeiter«.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung im Jahre 1848.**

Von Franz Laufkötter.

IV (Schluß).

Neben dem großen, sich über ganz Deutschland erstreckenden Arbeiterbunde, in dem sich die Arbeiter der verschiedensten Branchen zusammenfanden, um auf dem Wege der Koalition eine Verbesserung ihres Loses herbeizuführen, begegnen wir im Jahre 1848 auch bereits anderen Organisationen, die sich auf eine bestimmte Branche beschränkten, um auf diese Weise bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstreben. Während jene große Arbeiter-Verbrüderung, wenn sie sich auch auf fachgewerblicher Grundlage aufbaute, immerhin mehr als die Vertreterin allgemein sozialer Ideen gelten konnte und auch politisch demokratische Zwecke mit in ihren Bereich zog, so hielten sich die eigentlichen Gewerkvereine doch mehr von Politik fern und beschränkten sich, nach Art der englischen Trades-Unions, darauf, durch Unterhandlungen oder Kämpfe mit dem Unternehmertum ihre Position zu verbessern. Sie schrieben also das Prinzip der Selbsthilfe auf ihre Fahne, unterließen es aber nebenbei nicht — wie es nun einmal dem deutschen Arbeiter im Blute liegt — auch die Einmischung des Staates zugunsten der Arbeiter zu fordern. Letzteres scheint jedoch mehr eine Anpassung an den Zug der Zeit gewesen zu sein, als ein wirklich Erfolg versprechendes Programm, wenigstens sehen wir, daß diese Gewerkschaften in die Stärkung ihrer Koalitionen zum Guerillakampfe gegen das Unternehmertum das Hauptgewicht legen.

Die ersten, die sich eine fachgewerbliche Organisation in dem angedeuteten Sinne schufen, waren die Buchdrucker, und zwar Berlin derjenige Ort, wo sie sich zuerst koalierten. Bereits gegen Ende des Monats April traten sie mit einer Forderung auf Lohnhöhung an die Prinzipale heran, und als diese abgelehnt wurde, inszenierten sie einen Massenstreik, der schon nach wenigen Tagen zu ihren Gunsten entschieden wurde, indem die Prinzipale versprochen, vom 1. Juni an eine 25prozentige Lohn- erhöhung eintreten zu lassen. Gleichzeitig regte es sich auch in anderen deutschen Städten, und auf Anregung von Frankfurt a. M. aus wurde eine »Deutsche National Buchdruckerversammlung« nach Mainz einberufen, die dort auch vom 11.—14. Juni 1848 tagte. Aus mehr als 50 Städten waren Delegierte anwesend, die nach längerer Beratung den »National Buchdruckerverein Gießenberg« gründeten; als Organ des Vereins sollte eine Zeitung »Gutenberg« in Berlin herausgegeben werden, zu deren Redakteur Karl Fröhlich bestimmt wurde.

In bezug auf Organisation wurde in Mainz beschlossen: Die Gehilfen in einer jeden größeren Stadt wählen zusammen mit denjenigen der benachbarten Kleinstädte einen Ausschuß von vier Gehilfen und drei Prinzipalen, der jede entstandene Differenz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern schlichten sollte; wollten sich die Beteiligten hierbei nicht beruhigen, so stand ihnen die Berufung an den Zentralausschuß in Frankfurt a. M. zu. Diese Ausschüsse hatten gleichzeitig die Arbeitsnachweise in die Hand zu nehmen und die Vergebung von Arbeit einheitlich zu regeln. Eine Umgehung dieser offiziellen Nachweise war weder den Prinzipalen noch Gehilfen erlaubt.

In bezug auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurde ein Lohntarif ausgearbeitet, der erheblich höhere Sätze enthielt als der bisher geltende, und der für Maschinenarbeit dieselben Preise festsetzte, wie für die Handarbeit. Ferner durften, solange eine Presse in einer Werkstatt stillstand, bei den Maschinen nur gelernte Drucker verwendet werden; auch war in diesem Falle die Nachtarbeit nur als Ausnahme zulässig. Dieser Lohntarif sollte möglichst bald in Kraft treten; als letzter Termin der Einführung wurde der 1. August 1848 festgesetzt. Von diesem Tage an sollte in allen Buchdruckereien, die sich den Kongreßbeschlüssen nicht gefügt haben würden, der Streik proklamiert und alle Arbeiter, die trotzdem noch weiter arbeiteten, mitsamt den Werkstätten in Verhaft erklärt werden.

An das Frankfurter Parlament, als der Vertretung des deutschen Volkes, richtete der Kongreß am Schlusse seiner Tagung einen Aufruf, in dem die bekannten Forderungen, wie Errichtung eines Arbeitsministeriums, Regelung des Lehrlingswesens, unbeschränktes Koalitionsrecht usw. erhoben wurden. Das Parlament hat vermuthlich auf diese Adresse, wie so viele andere aus Arbeiterkreisen, einfach ad acta gelegt.

Die Ausarbeitung des neuen Lohntarifes und die Androhung eines Massenstreiks bewirkte in den beteiligten Kreisen große Erregung. Die Gehilfen suchten in der ihnen zugänglichen Presse nachzuweisen, daß die geforderte Lohnerhöhung eine unbedingte Notwendigkeit sei, und daß die Prinzipale recht gut in der Lage wären, diese vermehrte Ausgabe zu tragen; ferner veranstalteten sie in Leipzig, Kassel, Dresden und an anderen Orten Provinzial-

Kongresse und gründeten Zweigvereine, um den Streik event. mit aller Kraft durchführen zu können. Andererseits blieben aber auch die Prinzipale nicht müßig. Erschreckt durch die ihnen seitens der Gehilfen drohende Gefahr, schlossen sie sich gleichfalls fest zusammen und veranstalteten mehrere Kongresse, deren bedeutendster am 17. Juli 1848 in Leipzig stattfand. Hier kam man zu dem festen Entschluß, die Forderungen der Gehilfen rundweg abzulehnen, da sie das Geschäft untergraben würden; die Disziplin in der Werkstätte auflösen würden; man erklärte sich bereit, die bisherigen Lohnsätze zu revidieren und unter Berücksichtigung der jeweiligen Ortsverhältnisse zu erhöhen, jedoch verbat man sich hierbei ganz ausdrücklich jegliche Mitwirkung seitens der Gehilfen.

Die mit so großen Hoffnungen begonnene Bewegung verlief resultatlos. Der Massenstreik fiel ins Wasser, und wo es wirklich zum Streik kam, nahm dieser gar bald ein Ende, ohne daß ein Erfolg erzielt worden war. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Die Erfahrung hat uns tausendfach gelehrt, daß mit Begeisterung allein kein Streik siegreich durchgeführt werden kann. Und die Gehilfen besaßen fast nichts als die Begeisterung für ihre gute Sache, während die Prinzipale sich auf ihren Geldsack stützten. Die Organisation der Gehilfen war noch in den Anfängen begriffen, viele Städte, selbst bedeutendere, fehlten in dem Verbände und überhaupt ließ die Einhelligkeit noch viel zu wünschen übrig. Aber noch ein Umstand kam hinzu: die Polizei, die die Prinzipale ungeschoren ließ, schritt gegen die Gehilfen schonungslos ein und schikanierte, unter Anführung des berühmtesten Polizeispitzels Stieber, die Gehilfenvereine in jeder Weise. In Berlin z. B., wo ein Teil der Gehilfen wirklich die Arbeit einstellte, weil die Prinzipale sich auf nichts einlassen wollten, wurde seitens der Staatsanwaltschaft gegen das Streikkomitee die Anklage wegen strafbarer Arbeitseinstellung resp. wegen Vorbereitung zum Streik erhoben. Das Kriminalgericht verurteilte denn auch die Mitglieder am 20. Januar 1849 zu je 14 Tagen Gefängnis — wieder ein Beispiel von dem rührenden Handinhandarbeiten zwischen Polizei, Gericht und Unternehmerklasse.

Trotzdem und alledem wurden die Gehilfen nicht mutlos. Sie schrieben einen neuen Kongreß zum 27. und 28. Oktober nach Frankfurt a. M. aus und bahnten einen testesten Zusammenschluß der Filialvereine an. Es wurde ein neues Zentralkomitee, mit Fröhlich an der Spitze, gewählt und dessen Sitz nach Berlin verlegt. Fröhlich selbst unternahm im Laufe des Winters Agitationsreisen durch ganz Deutschland und gründete überall Zweigvereine. Leider aber war alle Mühe vergeblich, denn die Wogen der Reaktion stiegen immer höher. Der auf den 30. September 1849 nach Berlin einberufene Kongreß des Gutenbergverbandes wurde von der Polizei wegen einer Aufforderung zu unerlaubter Selbsthilfe aufgelöst, vielleicht wollte sich die hohe Obrigkeit in ihrer bekannten Arbeiterfürsorge durch die Vereine keine Konkurrenz machen lassen. Obgleich sich der Verband fast nur auf das Hilfskassenwesen beschränkte, fiel er doch der Sturmflut der Reaktion zum Opfer; die Filialvereine wurden aufgelöst, die Verbandszeitung »Gutenberg«, die man bereits von Berlin nach Breslau verlegt hatte, mußte ihr Erscheinen einstellen.

Neben den Buchdruckern traten im Jahre 1848 vornehmlich die Zigarrenarbeiter als Träger fache-gewerblicher Bestrebungen hervor. Ihr erster Kongreß fand in Berlin vom 23. August bis 3. Sept. statt. Auf demselben wurde ein nationaler Unterstützungsverein und zur Vertretung der Fachinteressierten die Zeitung »Concordia« gegründet. Der Berliner Wenzel Kohlweck, der unermüdlich Propaganda getrieben hatte, übernahm die Redaktion und unternahm in den nächsten Monaten in ganz Deutschland Agitationsreisen. Schon nach kurzem Bestehen hatte der Verein bereits in 60 deutschen Orten Mitgliedschaften.

Vom 3. bis zum 13. September 1849 tagte in Leipzig ein neuer Kongreß, auf dem 77 Städte durch 21 Delegierte vertreten waren. Hier wurde die »Assoziation der Zigarrenarbeiter Deutschlands« definitiv gegründet, ferner wurde das Wanderunterstützungs- und Krankenkassenwesen geregelt. Der Verbandsvorstand wurde von Berlin nach Bremen verlegt und Wenzel Kohlweck zum Präsidenten ernannt. Die »Concordia« sollte mit dem 1. Oktober 1849 zu erscheinen aufhören und an ihre Stelle die »Verbrüderung«, das Organ des allgemeinen Arbeiterbundes, treten. Die »Assoziation«, deren Hauptaugenmerk auf Lohnerhöhung und Verminderung der Arbeitslosigkeit gerichtet war, zu welchem Zwecke man die Abschaffung der Frauenarbeit forderte, suchte und fand eine enge Verbindung mit der »Arbeiter-Verbrüderung«, ging aber bald wieder ihre eigenen Wege und ließ auch im April 1850 die »Concordia« wieder in Hannover unter Kohlwecks Leitung erscheinen. Als Kohlweck bereits im Mai desselben Jahres aus Hannover ausgewiesen wurde, redigierte der Tischler Stechan die Zeitung; er geriet aber bald mit dem Präsidenten der »Assoziation« in Differenzen und ließ das Blatt eingehen. Auch dem Zigarrenarbeiterverband wurde durch Polizeischikanen das Leben sehr sauer gemacht, bis auch ihm zuletzt die Reaktion das Lebenslicht ausblies.

Außer diesen beiden großen Verbänden gab es in verschiedenen Industrieorten eine mehr oder minder rege lokale Arbeiterbewegung, die vermutlich ebenfalls zu größeren Verbänden geführt haben würde, falls ihr eine längere, ruhige Entwicklung vergönnt gewesen wäre; hervorzuheben sind in dieser Hinsicht: der Maschinenbauer- und Stuhlmacherverein in Berlin, der Verein der Weber in Krefeld und der Seidenwirker in Bernau, der Schuhmacher in Bremen, der Maurer, Zimmerleute, Schuster, Schneider, Packer und Barbiergehilfen in Leipzig und noch viele andere. Auch auf die Streiks ist hinzuweisen, die als erste Anzeichen einer gewerkschaftlichen Bewegung gelten dürften. So streikten in Berlin die städtischen Arbeiter, die eine Erhöhung des Tagedlohnes von 12½, auf 15 Silbergroschen durchsetzten und die Maschinenbauer, die eine zwölfstündige Arbeitszeit und einen Wochenlohn von 5 Talern erkämpften, die Stuhlmacher, Maurer, Bäcker usw. Und alles dies ging vor sich trotz der Polizei, die mit brutaler Faust jede gewerkschaftliche Regung zu unterdrücken suchte.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen angelangt, wir sehen die Keime der rein proletarischen Bewegung auf rein deutschem Boden sprießen und wachsen, wir sehen aber auch die Sturmfluten der Reaktion darüber hinweg brausen und die zarten Keime verderben. Und warum erzählen wir dem Leser von jenen Zeiten, wozu — um mit den Worten des Dichters Lenau im Schlußgesang seiner »Albigensers« zu reden —  
Wozu begrab'nes Leid lebendig singen  
Und gegen Tote Haß dem Herzen bringen?  
Hat unsere Zeit nicht Leids genug für Klagen,  
Hat Haß nicht manchen, der da lebt, zu schlagen?

Darauf möchten wir gleich dem Dichter antworten:

Nicht meint das Lied auf Tote abzulenken  
Den Haß von solchen, die uns heute kränken,  
Doch vor den schwächern, spät gezeugten Kindern  
Des Nachtgeists wird die scheue Furcht sich mindern,  
Wenn ihr die Schrupfgestalten der Despoten  
Vergleicht mit Innozenz, dem großen Toten,  
Der doch der Menschheit Herz nicht stillgezwungen  
Und den Gedanken nicht hinabgerungen.

Das heißt in unserem Falle: Wenn es schon damals, als die Arbeiterbewegung noch in den Kinderschuhen steckte, unmöglich war, den Gedanken einer proletarischen Emanzipation auf die Dauer zu unterdrücken, um wie viel weniger wird es der heutigen Reaktion gelingen, dem Ringen des ins Mannesalter getretenen Proletariats Schranken zu ziehen. Der Rückblick in die Vergangenheit ist also zugleich ein tröstlicher Ausblick in die Zukunft, und trotz mancher Enttäuschung und manchen Mißerfolges auf dem Gebiete der deutschen Gewerkschaftsbewegung können wir doch mit berechtigtem Stolz behaupten, daß wir seit sechzig Jahren um ein gutes Stück Weges weiter gekommen sind. Und das soll uns zu neuer Arbeit anspornen.

## Die Grundlage der ersten nationalen Tarifgemeinschaft in Deutschland.

Von B. S.

Vor 60 Jahren, vom 11. bis zum 16. Juni 1848, tagte in Mainz die erste Nationalversammlung der Buchdruckergehilfen. Diese Tagung beansprucht nicht nur als erste einer gewerblich abgeschlossenen Arbeiterschaft unser Interesse, sondern vor allem auch deshalb, weil auf ihr Grundsätze für eine Gewerkschaftspolitik aufgestellt wurden, die sich nachher richtunggebend für die gewerbliche Arbeiterschaft überhaupt erweisen sollten.

Die Zusammenkunft versuchte, die freiheitlich-politische Bewegung für gewerkschaftliche und arbeiterpolitische Zwecke nutzbar zu machen. Mitten hinein in die alles realpolitische Bedenken überflönde Phrasendrescherei der liberalisierenden Spielbürger platzte der Ruf: »Vergiß das Proletariat nicht, das Euch die Kastanien aus dem Feuer holt!«. An die Nationalversammlung in Frankfurt richteten die »Pioniere der Arbeiterbewegung« eine Petition, die die Stimmung der Buchdrucker und jedenfalls auch vieler anderen fortschrittlich gesinnten Arbeiter wiedergibt.

Die Eingabe lautet:

Hohes deutsche Nationalversammlung!  
Deutsche Männer!

Die allgewaltigen Zeitergebnisse der letzten Tage, durch die eine große, längst ersehnte Umgestaltung aller politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt wurde, äußerten ihre Wirkungen auch auf den Stand der Arbeiter. Dieser, so lange unter dem auf ihm lastenden Drucke seufzende Stand begann zu fühlen, daß auch er Ansprüche an das Leben und seine Freuden habe, daß er auch Rechte haben müsse, da man ihm ja der Pflichten so viele auferbürde. Von Westen her wehte der begeisterte Odem der Emanzipation, der Mündigkeit dieses Standes und verbreitete sich mit Blitzesschnelle über

den größten Teil Europas, ja der ganzen zivilisierten Welt und fand Anklang in aller guten, aller fühlenden Menschen Herzen; die größten, edelsten Männer der Gegenwart nahmen sich der so lange unterdrückten Klasse mit der großmütigsten Aufopferung an und machten das Interesse derselben zu dem ihrigen, wohl einsehend, daß gerade sie der Kern und die Stütze eines auf freisinnigen Grundsätzen basierten Staates sind. Tausende sehen daher einer besseren Zukunft vertrauensvoll entgegen und werden sich in dieser Hoffnung nicht täuschen, sollten auch Gewitterstürme vorübergehen müssen. Aber auch an diesem Stande selbst ist es jetzt, seine ihm gebührenden Rechte auf dem Wege der Gesetzlichkeit zu erkämpfen, seine Interessen zu wahren und sicher zu stellen, damit die Früchte des Errungenen nicht für die Zukunft verloren gehen, sondern sich mehr zum Heil des Ganzen entwickeln und befestigen mögen.

Auch unser Beruf, einer der schönsten und der Vorzüge so manche bietend, ist in den letzten Jahren bis zur Fabrikarbeit herabgedrückt worden, wir sahen den Wohlstand unserer Prinzipale von Jahr zu Jahr sich mehren, sahen immer neue Segensquellen sich ihnen öffnen und sahen dies gewiß alle mit Freude, mit Stolz, denn jeder gewissenhafte Arbeiter konnte sich zurufen: Auch du hast das demnige redlich dazu beigetragen! Doch was war unser Lohn, welche Aussichten eröffneten sich uns, welche Erfolge krönten unsere Mühen?! Unsere Zukunft wurde immer trüber. Wir hatten von jeher Einrichtungen getroffen, die wir als unser teuerstes Gut betrachteten, die nicht uns allein, nein, die auch unsere Angehörigen, unsere Nachkommen vor allen Wechselfällen des Lebens schützen sollen. Wir mußten diese aufgeben; es drängte sich uns der furchtbare Gedanke auf: Ihr müßt eure Kranken, eure altersschwachen Brüder, eure Witwen und Waisen dem allgemeinen Elend überlassen! Wir konnten die Opfer nicht mehr bringen. Da ertönte der mächtige Ruf nach Freiheit, und wie mit einem Schlage erhoben sich unsere Brüder in Deutschland, um das so lange geduldet Joch abzuschütteln. Ganz übereinstimmend machte sich die Ueberzeugung geltend, daß nicht der Staat, nicht die Behörden unsere Verhältnisse ordnen, nein, daß der Arbeiter selbst, daß von unten hinauf die Heilung unserer krankhaften Zustände vorgenommen werden müsse, daß es unsere Pflicht sei, die wunden Stellen bloßzulegen. Wir sind weit entfernt von allen Beglückungstheorien, wir sehen in einer den Verhältnissen angemessenen Verwertung unseres Kapitals, nämlich unserer Arbeitskraft, und in der Abschaffung aller den Arbeiter allein treffenden Ausnahme-gesetze die kürzeste und einfachste Heilung unserer Arbeiter-zustände. In vielen Städten unternahm es unsere Brüder, ihre Forderungen in eine gewisse Form zu bringen und sie ihren Arbeitgebern vorzulegen, und es herrschte durch ganz Deutschland eine über-raschende Uebereinstimmung. Dieses war die Veranlassung, daß wir eine deutsche Buchdruckerver-sammlung nach Mainz zusammenberiefen. Aus allen deutschen Gauen haben sich am heiligen Pfingstfest die Jünger des großen Meisters Guten-berg in ihrer Grundfesten, dem ehrwürdigen Mainz, versammelt, wo einst ihr Urahn durch sein Wirken der geistigen Freiheit den Weg bahnte. Wir, beauftragt und gesendet von 141 Städten, wir 12000 Wähler, legen einer hohen Versammlung die Resultate unserer Beratung vor, und zwar zunächst diejenigen Punkte, welche die Arbeiter im allgemeinen betreffen und sind dieselben in folgenden Anträgen zusammen-gefaßt:

1. Gründung eines deutschen Arbeiterministeriums, gewählt durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
2. Abschaffung der Ausnahme-gesetze, die den Arbeiter allein treffen, namentlich in bezug auf das Wandern und die Niederlassung.
3. Ueberwachung des Lehrlingswesens
  - a) hinsichtlich der Zahl, besonders in solchen Geschäften, die mit Maschinen arbeiten; als Hauptzweck aber: die überflüssigen Arbeitskräfte eines (Geschäftes) anderen zuzuführen, die deren bedürfen;
  - b) Schutz derselben gegen Willkür und moralisches Verderben, namentlich durch Gründung von Vereinen nach Art der Gesellenvereine.
4. Regulierung des Maschinenwesens in Deutschland und Beschränkung desselben insoweit, als dasselbe ohne allgemeinen Nutzen zur Bereicherung des einzelnen dient und als es die Konkurrenz des Auslandes erlaubt.
5. Erlaß eines Gesetzes, welches bestimmt, daß ein Geschäft nur von denen betrieben wird, die dasselbe erlernt haben.
6. Aufforderung an die verschiedenen geschäftsverwandten Arbeiter Deutschlands zur Vereinigung behufs Feststellung der Arbeitspreise und zur Gründung von Kranken-, Invaliden-, Sterbe- und Witwenkassen nach Muster der Buchdrucker, und Gewährung von Staatsmitteln zur Gründung derselben.
7. Anerkennung der Kompetenz des Arbeiters, seine Verhältnisse zu regulieren.

\*) Gemeint sind die aus den zünftigen Organisationen erhalten gebliebenen, teils unter Subvention der Prinzipale, teils aus eigenen Mitteln der Gehilfen aufrecht erhaltenen Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenunterstützungskassen.

8. Protest der Nationalversammlung an die betreffenden Regierungen gegen Ausweisung und Verfolgung solcher Arbeiter, die sich die Lösung der Arbeiterfrage zur Aufgabe gemacht.

Nachdem wir in vorstehendem auf die Grundfibel hingewiesen, deren Beseitigung resp. Inleben-derung die deutschen Arbeiter fast aller Arten erfordert, erlauben wir uns, auf unsere speziellen Forderungen überzugehen, um deren gesetzliche Genehmigung wir bitten. Wir glauben, einer hohen Versammlung den Beweis für die Gerechtigkeit derselben dadurch geben zu können, daß in vielen Orten Deutschlands dieselben schon jetzt in Kraft sind, und fast alle Buchdruckerabgeordnete die Erklärung der Prinzipale mitgebracht haben, daß jeder einzelne beitreten werde, sobald sich die Gesamtheit dazu verpflichtet.

Wir sprechen schließlich noch das feste Vertrauen zu einer hohen Nationalversammlung aus, uns in unserem Streben zu unterstützen, unsere Arbeitgeber zu einer gleichen Vereinigung aufzufordern, und auf diese Weise viele Tausende in unserem schönen Vaterlande zufriedenzustellen und sie der Notwendigkeit zu überheben, dasjenige Mittel zur Erreichung ihrer billigen Wünsche anzuwenden, das als das einzige nach der bisherigen Gesetzgebung ihnen zu Gebote steht: die Verweigerung ihrer Arbeitskraft.

Es folgt dann die Bekanntgabe der Tarifordnungen, die u. a. verlangen: 10stündige Arbeitszeit, Minimallohn von 5 Talern mit den Teuerungsverhältnissen entsprechenden Lokalausschlägen, Verbot der regelmäßigen Sonntags- und Nacharbeit, 50 Pro. Aufschlag für Ueberstunden, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Silbergroschen pro Stunde Entschädigung für Warten auf Arbeit, wöchentliche Lohnzahlung am Freitag innerhalb der Arbeitszeit, Bestimmungen über die Lehrzeit sowie die Zahl der Lehrlinge und Bildung eines Tarifschiedsgerichts.

Die taktisch äußerst geschickt gehaltene Eingabe paßt sich der kleinbürgerlichen konservativen Wirtschaftspolitik jener Zeit bedingt an, aber der sozialpolitische Inhalt schlug nicht daneben. Daß die Buchdrucker das Frankfurter Parlament nicht allzu hoch bewerteten, beweisen ihre Kampfvorbereitungen. Die Preßfreiheit hatte dem Druckereigewerbe starke Beschäftigung gebracht. Das war eine aussichtsreiche Gelegenheit, bei geitem Vorgehen eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Die Gehilfen faßten ihre Kräfte zusammen, indem sie aus einzelnen lokalen Vereinen eine Zentralorganisation, den Gutenbergbund, schufen und für den 1. August die Einstellung der Arbeit ankündigten, wenn bis dahin die Forderungen nicht bewilligt waren. In einer Anzahl Städte, wie Berlin, Halle, Hamburg, Bremen, Erfurt, Frankfurt a. M. (dort befand sich die Zentralstreikleitung), Wiesbaden, Dresden, Hildburghausen, Altona, Potsdam, Wien usw. kam es zum Streik, in den anderen Städten wurde der Tarif ohne Streik bewilligt. Daß die Streiks meist ungünstig für die Arbeiter verliefen, braucht nicht weiter Wunder zu nehmen, war doch die Organisation noch jung und ihre zur Verfügung stehenden Mittel unzureichend. Aber der erste mißlungene Versuch der tarifvertraglichen Regelung der Arbeitsbedingungen machte die Arbeiter nicht mutlos. Emsige Organisationsarbeit führte den Tarif-

gedanken in zahlreichen Kämpfen mit der Unternehmerschaft endlich doch zum Sieg. Und nicht nur für das Buchdruckergewerbe!

In der gesamten Gewerkschaftswelt ist die Tarifgemeinschaft als diejenige Form der Regelung der Arbeitsbedingungen anerkannt, die geeignet ist, am sichersten und am nachhaltigsten die Lage der Arbeiterschaft zu heben. Da auch in diesem Jahre in so bedeutenden Gewerben, wie die der Maurer, Zimmerer, Maler, Schreiner usw., ein großer Schritt zur nationalen Ausbreitung der örtlichen Tarifverträge getan wurde, ist es wohl angebracht, daran zu erinnern, daß vor 60 Jahren in Mainz zur nationalen Tarifgemeinschaft der Grundstein gelegt wurde.

Vermischtes.

Einschränkung des Zeitungswesens verlangte ein Gutsbesitzer namens Montua in einer Landwirtschaftsbündlerversammlung zu Allenstein. Der Bund der Landwirte möge dahin wirken, daß die Druckerschwärze schärfer besteuert werde, um dem Zeitungswesen zu steuern. In heutiger Zeit, so meinte Herr Montua, lese auf dem Lande schon jeder Arbeiter die Dumtheiten in den Zeitungen und werde dadurch ganz konfus gemacht. Das sei die Folge der Billigkeit der Zeitungen, die dadurch auch den einfachsten Arbeiter zugänglich seien. Durch das Zeitungswesen werde der Arbeiter von allem unterrichtet; das sei nicht gut und wünschenswert; die schädlichen Folgen sehe man immer mehr hervortreten. Um den Uebergriffen der Arbeiter entgegenzutreten, müssen die Zeitungen teurer werden. Dieses wäre wieder zu erreichen durch eine hohe Besteuerung der Druckerschwärze. Dieser Stockagrariar wird manchem der Krautjunker aus dem Herzen gesprochen haben. So unzweideutig aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen, ist nur nicht nach jedermanns Geschmack in den Reihen der Landwirtschaftsbündler. Herr Montua würde eine würdige Figur in einem türkischen oder russischen Ministerium für 'Volksaufklärung' abgeben. Daß er sein Leben in Ostelbien versauert, ist jedenfalls nur von dem idealen Bestreben diktiert, den alten Grundsatz der Agrarier, wonach die dümmsten Arbeiter die besten sind, zu konservieren und nach Möglichkeit zu vertiefen. Also fort mit den Zeitungen, hinweg mit der satanischen Kunst Johann Gutenberg, und herbei wieder mit den idealen Zeiten des Mittelalters, wo nur der Mönch und der Herr lesen und schreiben konnten!

Hygienische Ratschläge. Mit Eintitt der warmen Jahreszeit werden die menschlichen Verdauungsorgane in höherem Grade durch unverdauliche oder schädliche Nahrungs- und Genußmittel gefährdet. Es ist dringend anzuraten, den Genuß von kalten Getränken, zu kaltem Bieres oder Eiswassers zu vermeiden, wie auch Gefrorenes vorsichtig und in nicht zu großen Mengen zu genießen. Wiederholt wurde schon hingewiesen auf die Möglichkeit der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch ungekochte Milch und der Rat gegeben, gekochte Milch zu trinken. Dieser Rat gilt besonders für die warme Jahreszeit. Auch das Obst soll nur in reifem Zustande und sorgfältig gereinigt genossen werden. Geschältes

und gekochtes Obst bietet die größte Sicherheit vor Uebertragung schädlicher Keime.

Briefkasten der Redaktion.

A. B., H. Wenn jede unserer ca. 150 Filialen ihre Verwaltungssitzungen usw. durch die Presse einberufen wollte, würde unser Organ die reinste Inseraten-plantage! Das werden Sie wohl aber selbst nicht wollen, weshalb Sie wohl, damit kein Präzedenzfall geschaffen wird, damit einverstanden sind, daß die Anzeige herausbleibt. — A. K., F. Auch derartige Berichtigungen des Adressenverzeichnisses sind an den Hauptvorstand zu senden, an den ich Ihre Karte weitergebe. Gruß! — J. M.-D., S. Besten Dank für die wohlgeleitene Aufnahme! Das Uebrig kam für No. 25 zu spät. Freundl. Gruß! — L. M., H. Der Bericht war durchaus objektiv gehalten. — L. L., F. Soweit mir derartige Ausschreibungen bekannt geworden sind, ist jetzt schon in der Presse darauf hingewiesen worden. Das wird auch in Zukunft geschehen. — H. H., A. Wie Sie aus der 'Rundschau' der vorliegenden Nummer ersehen, ist die Frage bereits behandelt. — O. B., K. Kam für vorliegende Nummer zu spät. Gruß! — F. Z., W. Wird gelegentlich unter 'Vermischtes' erscheinen. Besten Dank und Gruß! — S. L., H. Mußte leider wegen Raummangel für die nächste Nummer der 'Gr. J.' zurückgestellt werden. — G. B., H. Besten Dank! Erscheint sobald als möglich. Für diese Nummer konnt ich's nicht machen, da der Stoffandrang wieder zum Erstickten ist. — A. B., H. Ihr Artikel kann aber erst in einigen Wochen erscheinen. — E. H., M. Erscheint sobald als möglich. Da Sie aber ebensowenig wie ich wissen, wie die neue Vereinbarung aussehen wird, mußte die Berufung auf diese zur Begründung der Richtigkeit Ihrer Ansichten gestrichen werden. Ebenso konnte die verallgemeinernde Ueberschrift, die alle Kollegen des Orts verletzen würde, nicht stehen bleiben. — O. S., A. Wenn ihr Bericht e scheint, ist sowohl der Kongreß als auch das Konzert längst vorüber, weshalb Ihr Hinweis überflüssig ist. — P. B., D. Ob bei ihnen zwei Kollegen zugereist sind oder ein Schreiben des Zentralvorstandes verlesen wurde, interessiert die Allgemeinheit aber wirklich rein gar nicht; daher fort mit derartigen Nichtigkeiten aus dem Bericht! — A. S., B. Inserate sind an die Expedition in Schkeuditz zu senden, wohin ich Geld und Postanweisungsabschnitt weiter gesandt habe.

Briefkasten der Expedition.

J. G., Neu-Ulm und andere Fragesteller. Von den Nummern 1 und 2 der 'Gr. Jugend' werden in den nächsten Tagen Neu-Auflagen hergestellt und, sobald dieselben fertig, an die Besteller versandt.

\*) Der obere Teil noch einmal, da nur in einem Teil der Auflage von letzter Nummer der Briefkasten gebracht werden konnte.

Stellenangebote

Mehrere Ia. Positiv-Retuscheure die nachweisbar in der Maschinenretusche vorzügliches leisten, werden in dauernde und angenehme Stellung gesucht. Dr. Selle & Co., 2,40] Berlin, Belleallianestr. 92.

Tüchtiger Positiv-Retuscheur,

in Landschaftsretusche und technischen Arbeiten durchaus bewandert i. dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Gehaltsanpr. und Zeugnisabschr. zu senden an Sinsel & Co., G. m. b. H., Oetzsch bei Leipzig.

Gesucht tüchtiger Photograph und 1 Positiv-Retuscheur. Brunotte & Keese, Düsseldorf.

Auto-Aetzer,

welcher nachweisbar speziell Maschinen-Aetzungen in vollendetster Weise ausgeführt hat und ausschließlich darin beschäftigt war, wird in dauernde Stellung gesucht von Böhme & Co., G. m. b. H., Magdeburg.

Gesucht Farbätzer, erste Kraft,

für 3- und 4farbige Autotypen in Kupfer und Zink. Derselbe muß befähigt sein, Reproduktionen genau dem Original entsprechend, druckfertig herzustellen. Angebote mit Mustern selbstgefertigter Arbeiten und Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche erbeten. J. G. Scheller & Gliesecke, Leipzig.

Durchaus selbständig arbeitender Auto-Photograph,

der auch firm in Emulsionsaufnahmen für Dreifarbindruck ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche erbiten Sinsel & Co., G. m. b. H., [3,-- Oetzsch bei Leipzig.

Reproduktions-Photograph

tüchtig in feinsten Strich-, Auto- und Halbton-Aufnahmen in Naß und Emulsion wird sofort gesucht, Angebote mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Lohnansprüchen an Krey & Sommerlad, Kunstanstalt. 2,70] Niedersiedlitz-Dresden.

Verschiedenes

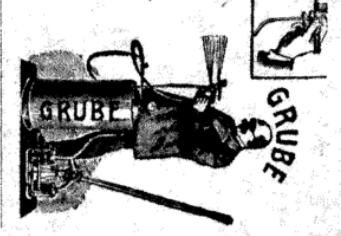
Der Zinkdruck als Ersatz für Stein, nach dem Verfahren v. Dr. O. C. Streckler, von Max Seul, Karlsruhe i. B., Sofienstr. 160a. Preis 1 Mk.

Arbeitsmethode

Prosp. gratis und franko, f. Photochrom u. Rezept f. 10. — Mk. Off. R. Barth, München, Liebigstr. 39.

Wollen Sie Ihre prakt. Vorteile erweitern, so kaufen Sie sich den, für jeden Kollegen unentbehrlich. praktisch. Umdrucker von Bernhard Enders. Druck u. Verlag von Conrad Müller, Schkeuditz. Pr. inkl. Porto 80 Pf.

Fabelhaft schnell lackieren. Strichen Sie mit einem Anstrich alle Metall-, Holz-, Porzellan- u. Massenartikel mit Grubes Pat.-Anstreichmaschine. Große Lohnereparatur. Sämtliche Lichteffekte. Verlauffend spritzend. Wollstaubspritzer, Spiegelspritzer, Korkspritzer, Fußbetriebspritzer, Plüschspritzer, Gläser. Leipzig Tangier-Wannier, Alexander Grube Leipzig 32, Talstraße 4.



Verbandsnachrichten

Der Lithograph Henry Wölper, Buch No. 17430, wird an seine Pflichten erinnert. Um Mitteilung seiner Adr. bittet 0,90] Die Zahlst. Bautzen.

Nachruf!

Rufen unserem Kollegen und Vertrauensmann, Herrn Kurt Löwenberg, beim Scheiden aus hiesiger Stadt ein herzliches Lebewohl! zu. Wir wünschen ihm für sein ferneres Fortkommen alles Gute. Die Kollegenschaft der Firma Huch, Braunschweig.